

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

173 (27.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-654693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-654693)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2jährlicher Abonnementspreis 1 M. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Ammann-Expedition von F. Böttner. Kassel: Herr Post-Expediteur Böhmig. Delmenhorst: F. Edelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. M. Scheller.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 173.

Oldenburg, Donnerstag, den 27. Juli 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Mannheim, 27. Juli. Es verlautet bestimmt, daß die Kaisermanöver des 13. und 14. Korps stattfinden werden. Der Kaiser wird hierzu am 10. September in Karlsruhe eintreffen.

HTB. Paris, 27. Juli. Die siamesische Gesandtschaft blieb gestern den ganzen Tag nachrichtenlos aus Bangkok. Die Abreise des französischen Gesandten Pavie sowie die Küstenperre ist derselben nicht offiziell angezeigt. Admiral Gummam befehlt die Küste auf hundert Kilometer. Die französische Regierung erklärte, in energischer Haltung auszuhalten.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli.

Der Kaiser hat, wie durch den Draht aus Münster gemeldet wird, dem Reichern von Schorlemer-Alst in dankbarer Anerkennung seiner Unterstützung der auf die Sicherung des Reiches gerichteten Bestrebungen und seiner besonders auch in letzter Zeit betätigten patriotischen Hingebung sein Bildnis geschenkt.

Der Kronprinz von Italien wird im September den deutschen Wandern beimohnen. Der Besuch desselben dürfte im ganzen etwa 10 Tage dauern. Vorausichtlich wird der hohe Gast den Kaiser nach Potsdam begleiten und daselbst einige Tage verweilen.

Deutschland und der russische Maximaltarif. Der Bundesrat wird heute eine Sitzung abhalten, in welcher über Ergreifung von Repressalien gegen die Inkraftsetzung des russischen Maximaltarifs beschloffen werden dürfte.

Sehr beruhigend schreibt die Berliner „Völk.-Ztg.“: „In den hiesigen maßgebenden Kreisen besteht die Ansicht, die Brüden nicht zu verdrängen, und man hält an der Ueberzeugung fest, daß auch die russische Regierung keineswegs einen Zollkrieg wünscht, vielmehr nach wie vor einer Vereinbarung zustrebt. Es ist dabei vielleicht nicht ohne Belang und auch nicht zufällig, daß der frühere russische Finanzminister Wisnegradsky einen Tag in Berlin verweilt hat.“

Fürst Bismarck wird im Laufe dieser Woche seine durch die Krankheit der Fürstin verzögerte Reise nach Kissingen antreten. Er wird wieder wie in früheren Jahren auf der oberen Saline wohnen, wo während der Zeit seines etwa vierwöchigen Aufenthaltes ein besonderer Post- und Telegraphendienst eingerichtet werden wird. Der Prinzregent von Bayern hat dem Fürsten Bismarck für die Dauer seines Kissingener Aufenthaltes Hofwagen und Hofdienerchaft zur Verfügung gestellt. Ueberhaupt wird Fürst Bismarck überall auf bayerischem Boden seitens der Behörden genau so behandelt wie zu der Zeit, als er noch der mächtige deutsche Reichsfürst war.

Zur Polenfrage schreibt die Berliner „Post“ in einem anscheinend inspirierten Artikel: Die Meldung eines Thorer Blattes betr. den polnischen Sprachunterricht wird in unterrichtlichen Kreisen als ein politischer Fälscher angesehen. Für die Unterrichtsverwaltung lag in der letzten Zeit kein Grund vor, eine anderweitige Gestaltung des polnischen Sprachunterrichts zu beabsichtigen und was die ebenso korrekte wie auch zu erwartende Haltung der Polen in der Militärvorlage betrifft, so kann aus ihr keine Zwangsfrage der Regierung konstruiert werden, den Polen Konzessionen zu machen. Bei dieser Gelegenheit darf auch einmal auf das Bündigste in Norddeutsche gestellt werden, daß den Polen irgend welche Verprechungen gemacht oder weitere entgegenkommende Schritte in der Sprachenfrage in Aussicht gestellt worden seien. Alles was in dieser Beziehung geschrieben worden ist und weitergeschrieben werden möchte, gehört in das Gebiet der Erfindung. Sollte aber nichtsdestoweniger in kürzerer oder längerer Frist der Versuch gemacht werden, den polnischen Wünschen insofern Genüge zu thun, als man ihnen gewährt, dessen sie nur irgend zur Erreichung der Zwecke des Regimentsunterrichts in sprachlicher Beziehung zu bedürfen glauben, so wird das keineswegs als eine Aenderung in der Haltung der Regierung anzusehen sein. — Die „Nationalzeitung“ glaubt, daß die offiziellen Erörterungen über den polnischen Sprachunterricht keineswegs, wenigstens nichts positives sich daraus ergibt, einen Zweifel übrig lassen, daß die Wiedereröffnung dieses

Unterrichts in den Volksschulen Posen und Westpreußens in Erwägung gezogen sei. — Das neueiche Dementi in der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat nicht viel gefrudtet; die Meldungen darüber, ob den Polen für die Unterfückung, die sie der Reichsregierung in der Militärfrage gewährt, wirklich Zugeständnisse auf dem Gebiete der Schule gemacht werden sollen, gehen fortgesetzt so durcheinander, daß eine offizielle Erklärung im „Reichsanzeiger“ dringend gefordert werden muß.

Bei Durchführung der neuen Heeresverfückung sollen einige Städte in der Nähe Berlins mit Garnisonen besetzt werden. Es sollen die Städte Werder, Beelitz und Belgitz je ein Bataillon desselben Regiments, das aus seiner Garnison in Schlesien verlegt wird, erhalten. Der Stab des Regiments soll nach Werder kommen und auf dem nach Posen zu gelegenen Strangelde eine Kaserne erbaut werden. Auch Treuenbriege, wo bis vor etwa zehn Jahren ein Bataillon Infanterie stand, soll wieder Garnisonstadt werden.

Der Mehrbedarf des Reiches. Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, setzt sich der Bedarf, der durch neue Steuern gedeckt werden soll, in folgender Weise zusammen: Die dauernden Mehrkosten der Militärvorlage betragen rund 55 Millionen. Für die Tilgung der Reichsschuld sollen etwa 20 Mill. in den Etat eingestellt werden. Dazu kommen dann weiter die Summen für Ueberweisungen an die Einzelstaaten, die sich aus der Umgestaltung der Frankfurterischen Klausel und aus der Festlegung der Matrifalarbeiträge ergeben werden. Endlich bedingt die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze gleichfalls eine Steigerung der Ausgaben. Wie hoch sich die letzteren Posten belaufen werden, läßt sich schlecht übersehen. Die Mehrforderungen werden insgesamt gegen 100 Millionen betragen. Wie diese 100 Millionen beschafft werden sollen, dafür liegen bisher nur allgemeine Andeutungen vor.

Eine neue Mittelstandspartei soll demnächst ins Leben treten; das Statut derselben ist, wie verlautet, bereits fertig. Das Programm soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Wie die „Völk.-Ztg.“ mitteilt, lehne sich dasselbe eng an das Programm der Landwirter an. In Berlin ist beabsichtigt, für die vier Landwahlkreise je einen Mittelstands-Wahlverein zu bilden und bei der Landtagswahl in Thätigkeit zu treten. Entsprechende Verammlungen würden nach Uebungsgang der Meiszeit einberufen und die Wahlvereine konstituiert werden. Ein Aufruf für ganz Deutschland erfolge in nächster Zeit. Für Anfang 1894 wäre gemeinsam mit dem Vertreter des Hamburger Innungsaußschusses ein deutscher Innungstag und anschließend daran ein Parteitag der Mittelstandspartei in Aussicht genommen. Entsprechend der großen Kopfszahl der Handwirter im südlichen Mittelstand würde sich die Handwirterführung auch die Leitung der Mittelstandspartei sichern.

Kammer für Handelsachen. Beim Landgericht zu Kassel ist die Errichtung einer Kammer für Handelsachen seitens der preussischen Justizverwaltung genehmigt worden.

Das bayerische „Dakerl“, der Dr. Sigl, kann nicht zur Ruhe kommen. Seitdem er Reichstagsabgeordneter geworden ist, will man dem Herrn durchaus etwas am Zeuge fäden. Zuerst stellte man ihm für die Zeit seines Berliner Aufenthaltes ein Wagen in Aussicht, und nun diese ausgeblieben sind, will man ihn gar — schauerhaft, höchst schauerhaft — zu einem Kreuzer machen! Ein Düsseldorf'scher Maler hat, wie ihm indiskretweise mitgeteilt worden ist, behauptet, daß seine Mutter aus Slettin, sein Vater aus Neuenpinn gestammt habe, und daß seine Eltern erst später in Bayern eingewandert seien. Man kann es ihm wahrlich nicht übel nehmen, daß er über solche niederträchtige Verleumdung empört ist, die Behauptung gewiß sehr milde als dumm Zeug bezeichnet und zu seiner Ehrenrettung verrieth, daß seine Familie seit nachweislich zweihundert Jahren in Niederbayern sesshaft und urbarwarisch nach Abstammung und Gefinnung sei.

Zur Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk. Die von der Regierung gemachten Vorschläge zur Regelung der gewerblichen (industriellen) Sonntagsruhe sollen, nach einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“, fertig sein und gedruckt im Reichsamt des Innern liegen. In der Zuschrift wird der Benunderung Ausdruck geben, daß die Vorschläge noch immer geheim gehalten werden, und ihre Veröffentlichung im Reichsanzeiger gefordert. Ein Grund für die Geheimhaltung ist in der That nicht einzusehen.

Ausland.

Frankreich und Siam. Die jeden Augenblick zu erwartende Katastrophe ist noch nicht eingetreten, aber der Krieg zwischen den Franzosen und Siamen ist unvermeidlich, wenn die siamesische Regierung nicht noch in letzter Stunde einlenkt. Am Dienstag Abend haben der französische Gesandte

Pavie und die drei französischen Kanonenboote den Hafen von Bangkok unter Abgabe von Salutgeschüssen verlassen. Gleichzeitig ist Admiral Gummam mit seiner Flotte von Saigon aus nach der siamesischen Küste in See gegangen, jedoch die Blockade in Wirklichkeit tritt. Auch der siamesische Gesandte in Paris, Prinz Babbana, rüht sich zur Abreise. Wie sich England dieser Thatsache gegenüber verhalten wird, ist noch nicht recht klar. Vor einigen Tagen noch erklärte der englische Unterstaatssekretär Grey, daß Frankreichs territoriale Abmachungen mit Siam England direkt angehen und es auch ein Wort in dem französisch-siamesischen Streitfall mitzureden habe. Frankreich hat sich um diese Erklärung aber gar nicht gekümmert, Lord Dufferin ist nach London zurückgekehrt und Frankreich hat die Blockade verhängt. Die „Daily News“ glaubt, die siamesische Frage fasse jeden Augenblick eine europäische werden. — Die von Admiral Gummam kommandierte Flotte besteht aus einem Panzer-Kreuzer, einem Kreuzer, zwei Aviso's und fünf Kanonenbooten; die siamesische Armee zählt etwa 6000 Mann geregelte Truppen. Sämtliche vor Bangkok ankernden Handelschiffe haben eine Frist erhalten, um vor Eröffnung der Blockade das Meer zu gewinnen. Die französische Kriegslotte wird wahrscheinlich heute, Donnerstag, Abend vor Bangkok eintreffen und dürfte vorerst die Insel Kohstichung besetzen. Zwei Kompanien der Fremdenlegion sind unter dem Befehl des Bataillonschefs Journier von Mager nach Siam unterwegs. Die vier Bataillone dieser Legion, die sich in Tonkin aufhalten, lassen ihrerseits zwei Kompanien, welche sich in Saigon mit den erkrankten vereinigen und mit ihnen ein vollständiges Bataillon für die Operationen am Mekong bilden werden.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Tientjin von heute, die chinesische Regierung erhebe keinen Einspruch gegen die Forderung Frankreichs bezüglich des Gebietes am linken Ufer des Mekong bis zum 23. Grade nördlicher Breite; sie halte jedoch aufrecht, daß die beiden Ufer des Flusses bis zu dem Punkte, der unterhalb dieses Parallels liegt, China gehörten und daher von den Siamen nicht abgetreten werden können.

Großbritannien. Laut Telegramm aus Leicester beginnt der für morgen, Freitag, angelegte Ausstand der Grubenarbeiter erst in der nächsten Woche. Die Arbeiter von Leith bei Edinburgh schließen sich dem Streik an. Mehrere Zechen sind bereits ohne Arbeiter. Die Kohlenpreise steigen fortwährend.

In den englischen Zeitungen ist jetzt viel von dem Beitritt Englands zum Dreibunde die Rede und wird Frankreich gegenüber damit viel gedroht. In dieser Beziehung ist folgende Aeußerung des „Daily Telegraph“ bezeichnend: „Es muß die Frage entstehen, ob die Politik der Annäherungen der französischen Republik nicht etwas wie eine internationale allgemeine Gefahr bildet, der nur durch einen internationalen allgemeinen Versicherungssatz begegnet werden könne. Frankreich treibe England reich in immer engerer Annäherung an den Dreibund, dessen durch die Flotten und das Geld Großbritanniens verstärktes Autoritätsgewicht jene Abriistung erzwingen könnte, die allein der Welt Ruhe geben würde. Im Lichte dieser Betrachtungen sind wir geneigt, die Blockade und die Invasion Siams als eine verhältnismäßig triviale Frage zu betrachten. Durchaus nicht trivial ist indes der von der Raslosigkeit und Eitelkeit der französischen Nation und ihrem grauwüsten Ehrgeiz geleitete neue Beweis der Hintertückung der Interessen anderer befreundeter Mächte, die Verachtung gegen das Fieber Schwacher, die Bereitschaft, Blut zu vergießen und Verberung anzurichten für Wahlzwecke. Alles dieses ist dazu angehan, ernsthafte Folgen, als die, für welche Siam Raum hat, zu erzeugen, und dürfte Großbritannien reich zu etwas treiben, was es bislang vermeiden hat, zur Mitwirkung für gemeinsame Zwecke mit dem Friedensbunde, dessen Haupt Deutschland ist.“

(Der Dreibund hat wohl näher liegende Interessen zu schützen und gar keinen Anlaß, sich für diese hinterindische Frage zu erheben. Die Red.)

Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet: Fast die gesamte russische Presse bepricht den französisch-siamesischen Konflikt. Die Blätter stellen sich vorwiegend auf die Seite Frankreichs und behaupten, daß dasselbe jetzt um einen billigen Preis einen großen Sieg in Siam erringen und einen Einfluß und das Ansehen Englands bedeutend schwächen werde. Rußland habe aber vorläufig noch keinen Grund, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, und werde daher die Vorgänge in Siam ruhig abwarten.

Portugal. Der König von Portugal hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, vor einigen Tagen eigenhändig einen Mann festgenommen, der einen anderen zu Boden ge-

hoch nichts. Eine nähere Untersuchung ergab alsdann, daß derselbe ein Schlaganfall gewesen ist. Wie wir hören, soll der Kabinchef aus Berlin begünstigt sein; die Leiche wurde zum Zeichenhaft bei dem evangelischen Krankenhaus beerdigt.

Nordenham, 26. Juli. Nach einem weniger lebhaften Verkehr in den letzten Tagen sind gestern und vorgestern wieder mehrere größere Schiffe an Pier angekommen. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Saale“, Kapitän Kintz, kam gestern mit 47 Passagieren 1. Kajüte, 2. Kajüte und 226 Passagieren im Zwischendeck, ferner mit 80 Säcken Post und voller Ladung unter Befehl der Kajütspassagiere und der Postsendungen in Bremerhaven von Newyork hier an. Der englische Dampfer „Swanshall“, Kapitän Hitcham, mit Gerste von Sebastopol, legte an den Pier, ebenso der englische Dampfer „Cyclone“, Kapitän Dawson, mit Kohlen e. von Liverpool. — Einem Kapitän Kohlenarbeiter wurden aus seiner in den Lloyd-Varaden befindlichen Schlafkabine etwa 125 Mt. an Bargeld und eine silberne Taschenuhr am hellen Tage gestohlen. Der oder die Diebe hatten den Koffer, in welchem der Beschlagnahme das Geld aufbewahrt, mit einem Eisen erschlagen. Gestern trifft der Postzug um 10 Uhr ein, als er kommenden Herbst beim Militär eingezogen werden und die vorliegende Summe, mißsam erspart, sein Notgroschen sein sollte.

Agrisoythe. Die Anmeldungen zu der am 7. August hier stattfindenden Bezirks-Tierchau sind ziemlich zahlreich eingelaufen und berechtigt diese Schau gewiß zu der Hoffnung, daß sie zur Hebung der Viehzucht beitragen wird, deren unser Amt noch sehr bedürftig ist. Es sind 600 Aktien untergebracht, der oldenburgische Staat giebt 125 M., die oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft 75 M. als Beisteuer. Die Abtheilung Barbel wird wohl das beste Rindvieh schicken, u. a. drei Kühe des Wirts Glers aus Gijabetsch, welche Milchfülle ersten Ranges sind. Die Viehzucht in der Abtheilung Agrisoythe wie im Osterlande muß noch sehr verbessert werden, die Schweinezucht ist indes schon auf eine gute Höhe gebracht. Möchte die erste Tierchau gleich mit gutem Erfolg gekrönt sein! Im nächsten Jahre findet die Tierchau in Namsloh statt.

Wangeroge, 26. Juli. Mit Beginn der Gerichtsferien ist unser Seebad ganz belebt. Alle besseren Wohnungen sind vermietet und es liegen zahlreiche Anmeldungen für den Monat August vor. Da Ende Juli im Oldenburgischen die Schulen wieder beginnen, und alsdann viele Familien abreisen, so sind zu diesem Termine wieder schon belegene und gut möblierte Wohnungen frei.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingekant“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Wangeroge.

Zur Zeit reißt hier eine Unlust ein, die nicht nachdrücklich genug gerügt werden kann, nämlich die des Pläze-Verlebens. Namentlich im „Strandhotel“, welches sonst in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit steht und sehr zu empfehlen ist, belegen einzelne Familien Frühstücksstühle auf der prachsvoll belegenen Veranda schon am morgens 7 Uhr, während sie erst um etwa 9 Uhr zum Frühstück erscheinen. Dadurch sind andere Gäste, die früh aufstehen, gezwungen, in dem geschlossenen Restaurant den Kaffee einzunehmen. Würdiger soll man nun mehr saunen, über die Rücksichtslosigkeit dieser Badegäste oder über die Energielosigkeit des Wirts? Wenn irgend wo, so sollte in einem Badehotel der alte Spruch hoch gehalten werden: „Wer zuerst kommt, malt zuerst“ und keine Klassen-Verzierung gebildet werden. Hoffentlich genügen diese Zeilen, den Wirt zu veranlassen, diesem Unflug zu steuern, sonst dürfte er zu seinem Schaden zu spät zu der Einsicht kommen, daß das Publikum sich eine derartige Bevorzugung auf die Dauer nicht gefallen läßt.

Die landw. Abtheilung Braze-Delgöme

verhandelte in ihrer Sitzung in Rodenkirchen über den Beschluß der Abtheilung Burhave vom 29. März d. J., betr. die Abführung der englischen Bullen. Die Debatte hierüber war eine recht reger. Man war der Meinung, daß, wenn dieser Beschluß bei den maßgebenden Organen zur Ausführung gelangt, dies einen empfindlichen Eingriff in die Rechte der Züchter bedeute, wogegen die Abtheilung so viel wie möglich Stellung nehmen müsse. Der Vorsitzende der Abtheilung wies darauf einen eingehenden Vortrag, welchen wir auf Wunsch in seinen Hauptpunkten hier zum Abdruck bringen. Der Vortragende führte etwa folgendes aus:

„Die Abtheilung Burhave hat am 29. März d. J. beschlossen, die Kreuzungskommission des Amtes aufzugeben, die reibungslos Eshorthornbullen und diejenigen Bullen, die durch andere Kreuzungen darauf hinweisen, daß sie Eshorthornblut in sich tragen, abzutrennen. Als Vorsitzender dieser Abtheilung Braze-Delgöme, die einen der bedeutendsten Zuchtbezirke bildet, liegt mir nun ob, der vorliegenden Frage, die da auch die Herdbüchergesellschaft für zu der letzten gemacht hat und deshalb greifbarere Gestalt anzunehmen scheint, wieder etwas näherzutreten und diese Abtheilung, die von jeder für die Einmischung englischen Eshorthornbullen öffentlich amgetreten ist, zur Stellungnahme aufzufordern. Ich bin ja persönlich kein Züchter mehr, sehe daher der Sache unparteiisch gegenüber, erlaube aber in der ganzlichen Ausschließung des edlen Eshorthornblutes ein successives Zurückgehen unter Rindviehzüchtern und damit einen ganz immensen Kapitalverlust für unser Land.“

Die Züchter der anderen deutschen Niederungsgebiete sind durch Kreuzung mit Eshorthorn oder Holländern zweifelnd sprechend verbessert und werden den unigen bald den Kamm ablaufen, wie es zum Teil jetzt schon der Fall ist. Wir können dann eben nicht mehr mit und dieses Zurückbleiben bringt uns einen ganz unüberschaubaren Schaden im Absatz. Der herabgeleitete der Abtheilung Burhave, Herr C. Cornelius-Winterhagen, hat in seinem Vortrage die Zustimmung von Eshorthornblut als ein der Zucht schädigendes Moment hingestellt und seine Freunde haben ihn zugestimmt. Das Merkwürdige bei der Sache ist aber, daß der Antrag und die bezügliche Behauptung von einer Seite kommen, wo man eine beratende Ansicht gar nicht vermuten sollte. Dieses veranlaßt mich, die Herde dieses Herrn, die

ich sonst sehr hoch geschätzt habe, einer näheren Betrachtung zu unterziehen und ich führe zunächst an, daß, wie aus der Anlage zum Protokolle der Abtheilung Braze-Delgöme vom 10. Juli 1891, welche auch in den „Nachrichten für Stadt und Land“ abgedruckt ist, zu ersehen ist, 24 Bullen und 75 Kühe der hervorragenden Züchter (Eigentum von Mitgliefern der Herdbüchergesellschaft) durch mehrere Geschlechter vom Vollblut-Eshorthornbullen Norfolk Thorndale Duke und zwar väterlicher- und mütterlicherseits abstammten. Unter den Besitzern jener Züchter befindet sich Herr C. Cornelius-Winterhagen, Mitglied des Vorstandes der Herdbüchergesellschaft; ich will darüber folgendes mittheilen:

Seine englischer Abstammung des Herrn C. Cornelius, so weit sie aus dem Herdbuch nachweisbar sind, sind folgende: Bulle Young-Landesjohn HB. II. Band. Nr. 1723, Vater: Landesjohn HB. I. Band. Nr. 408, Vater: Thimotheus HB. I. Band. Nr. 147. Der Thimotheus war, wie schon früher angeführt, ein Entel des Lübbenschen Eshorthornbullen Norfolk Thorndale Duke. Den Thimotheus hat man als Oldenburger Bullen in Westermarsch-Herdbuch angegeben. Vom Young-Landesjohn stammen nun 10 im Band III. des WHB. aufgeführte Kühe des Herrn C. Cornelius.

Wie kommen diese Herren jetzt dazu, den Eshorthorn des Bevölkerungszug zu erklären, denen sie so vieles zu verdanken haben? Ich glaube dies daraus erklären zu können, daß sie getreu nach dem Herdbuchstabe verfahren haben und daher seit vielen Jahren kein frisches Eshorthornblut zugeführt haben, woraus hervorgeht, müßte, daß sie jetzt entweder nicht mehr in der Lage sein werden, einen anforderungsreichen Bullen der Kreuzungskommission vorzuführen, weil das edle Blut nach und nach aus ihren Stämmen herausgezogen ist, oder weil sie fürchten, gegen ihren Willen fremdes Blut in ihre Züchter zu bekommen.

Wenn vielleicht die Furcht vor dem englischen Blut die Herren Herdbuchsmislerer veranlaßt haben sollte, den vorerwähnten Antrag zu stellen, so meine damit sagen zu wollen, daß sie bei dem Wunsch haben, ihre Züchter von aller Vermischung fremdes Blutes zu halten, so hätten sie diesen Zweck besser erreicht, wenn die Herdbüchergesellschaft dem Antrag Braze-Delgöme, dahin gehend, daß jeder, der der staatlichen Sicherungskommission einen Stier vorführt, gezwungen werden müßte, Angaben über Alter, Abstammung und den Namen des Züchters des vorzuführenden Stieres zu machen, zugefimmt resp. denselben unterfertigt hätte. Da die Herdbüchergesellschaft die Protektion des Central-Vorstandes genießt, so hätte jener Antrag bei den maßgebenden Behörden Erfolg gehabt. Durch diese vorgeschlagenen Vorschriften bei den Kreuzungen wäre die Herdbuchsmislererei in der Lage gewesen, fremdes Blut von ihren ansprechenden Kreuzungen fern zu halten.

Die Abtheilung Burhave hat diesen für unsere ganze Viehzucht so äußerst wichtigen Antrag abgelehnt mit dem Vermerk: „So lange nicht das Westermarsch-Herdbuch im Gebiete dieser Abtheilung ganz erheblich an Boden und Einfluß gewonnen hat und dadurch eine Basis geschaffen ist, auf welcher bei Nachweisung der Abstammung von Züchtern gefügt werden kann, sei nicht ersichtlich, inwiefern das Interesse der Rindviehzucht durch eine solche Verordnung, wie die von der Abtheilung Braze-Delgöme angestrebte, gefördert werden könne.“

Nach meinem Dünken hätten die Angaben über die Abstammung bei der staatlichen Sicherungskommission bei den Enttragungen in das Herdbuch als die beste und sicherste Basis für den Nachweis dienen können. Die bezüglichen Angaben bei der staatlichen Herdbücherei haben das Material für unsere Herdbuchsmislererei geliefert und sind von unschätzbarem Werte gewesen, warum sollten sie es bei der staatlichen Sicherung nicht sein?

Nun allerdings, wenn ein solch wichtiger Antrag mit einer solchen Begründung, wie von Burhave gegeben, abgelehnt werden konnte, so ist es nicht zu verwundern, daß jetzt ein Antrag auf Abführung der Eshorthornbullen und deren am Neuzüchtern erkennbaren Nachkommen von daher einlaufen konnte.

Die Viehzucht kann überhaupt nur rationell betrieben werden, wenn der Züchter sich die Keimnis verschaffen kann, mit welchem Material er arbeitet, d. h. welchen Ursprungs und welchen Blutes die Stiere sind, denen er seine Kühe zuführen will.

Die staatliche Bullenkontrolle hat, weil die Abstammung der Stiere unbekannt bleibt, bis jetzt trotz ihres 35jährigen Bestehens nur wenig zur Verbesserung der Viehzucht beigetragen, während die staatliche Herdbücherei, wo die Abstammung, das Alter und die Züchter der angeführten Hengste genau bekannt gemacht werden, bedeutende Erfolge zu verzeichnen hat.

Wir kennen genau die Herdeämter unseres Landes und wissen, welche Fehler, Eigenschaften oder Vorzüge dieser oder jener Stammvater befaß, können daher die passenden Stuten dafür auswählen. Bei der Rindviehzucht stehen wir dagegen vor einer terra incognita.

Die Herdbücher, welche Ziele sie auch verfolgen, können bei Neuaufnahmen nicht wirken, welches Blut sie ihren Stämmen zuführen, z. B. wird die Westermarsch-Herdbüchergesellschaft, die so viel ich weiß kein fremdes Blut ihrem Stamme mehr zuführen will — wie das auch der Antrag auf Abführung englischer Bullen klar genug ausspricht, — das fremde Blut jetzt nicht mehr vermeiden können, weil seit 2 Jahren die Verbreitung des englischen Blutes so bedeutend geworden ist, wie gewiß nie zuvor. Herr C. Lübbens-Sünder hat im vergangenen Jahre zehn Eshorthornbullen im Lande verkauft und zwar nach allen Theilen deselben.

Angeführte Eshorthornbullen haben gedient: einer bei Herrn A. Barghorn-Oldendorf, einer bei Herrn J. Schmidt-Hammelhardenmoor, einer bei Herrn Anton-Schwei, einer bei Herrn Lange-Amelshausen, einer bei Herrn Lange-Waddens, einer bei Herrn Cornelius-Jinfeld, zwei bei Herrn C. Lübbens-Sünder. Außer diesen befanden sich 4—5 unangeführte Vollblutbullen in Händen von Privatw. Die Zahl der Kreuzungstiere ist mindestens ebenso hoch.

Den Herdbüchergesellschaften kann, wenn sie es ehrlich und ernst mit der Sache meinen und keine bloße Scheinmänner aufzuführen, die genaue Angabe der Abstammung z. der staatlich angeführten Stiere nur von dem größten Nutzen sein. Wenn u. a. der Thimotheus im Herdbuch als Entel des Norfolk Thorn dale Duke, welcher er wirklich ist, figurieren würde und nicht als Oldenburger Bulle, so würden die Züchter besser wissen, wozu sie ihre Blide bei Verbesserung ihrer Züchter zu richten hätten, nämlich wie wir bei der Herbeziehung in dem Magnat den Entel eines Vollblutbenges erbilden und unsere Blide bei Zuführung edlen Blutes auf hamoverisches Halbblut richten und gerichtet haben.

Ein eigentümliches Verhalten hat es immer noch damit, daß ein Herdbüchereiner, der in stiller Arbeit, fest sein Ziel im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt. Ich meine, daß es nicht im Auge habend, unbekümmert um das Treiben der ihn umgebenden Züchterwelt weiterarbeiten müßte, sich so viel um das Thun und Treiben Anderer bekümmert und nicht allein das, was gegen die staatliche Gesetzgebung in die Speichen greifen will, sondern auch, von dem er doch nur einen sehr minimalen Teil innehat, despotische Vorschriften zu machen sich erlaubt

5 pCt. Bickfelder Prioritäten	100	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	—	—
4 1/2 pCt. Warsa-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlb. 105	—	—
Odenburgische Landesbank-Aktien	144,50	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1892.)	—	—
Odenburg. Glasbütten-Aktien (40% Zins vom 1. Jan.)	—	—
Odenb. Bortug. Dampfsch.-Kred.-Aktien	135	—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	—	—
Warschauer Prioritäten-Aktien III. Emission	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	167,65	168,45
" " London " für 1 £	20,32	20,42
" " New-York " für 1 Doll.	4,17	4,22
Holländische Banknoten für 10 Gulden	16,73	—
An der Berliner Börse notierten gestern:	—	—
Odenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	—	—
Odenburg. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn)	—	—
Odenb. Verkehrsgesellschaft-Aktien per Stück	1455	M. 8.
Diskont der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—
Lombardins do. do. 5 pCt.	—	—
Darlehenszins unserer Bank 4 1/2 pCt.	—	—

Märkte.
Odenburger Marktpreise
vom 26. Juli 1893.

Butter, Waage	1/2 kg	1 05
Butter, Markthalle	"	1 20
Rindfleisch	"	55
Schweinefleisch	"	60
Hammelfleisch	"	50
Kalbsteck	"	30
Schinken, frisch	"	60
Schinken, geräuchert	"	80
Flomen	"	60
Speck, frisch	"	60
Speck, geräuchert	"	70
Mettwurst, geräuchert	"	80
Mettwurst, frisch	"	60
Eier, das Dutzend	"	60
Hühner, Stück	1 20	—

Anzeigen.

Wegen vorzunehmender Bauarbeiten ist die Kummelwegbrücke für den Wagenverkehr bis auf weiteres gesperrt.
Odenburg, den 22. Juli 1893.
Der Stadtmagistrat.
Calmeyer-Schmedes.

Der Stadtmagistrat macht hierdurch bekannt, daß wegen Unwesenheit der Artillerie von Odenburg die sprunghaftesten Mannschaften der Notizen Nr. 20, 21, 22, 23 u. 24 für die Zeit vom 20. Juli bis 1. Oktober d. J. im Falle des Ausbruchs eines Brandes zur Bedienung der Spritze Nr. 5 (Standort im städtischen Spritzenhause am Haarenthor) verpflichtet sind.

Die Mannschaften der angegebenen Notizen haben jedem Feuer-Alarmsignal (sowohl bei Groß- wie bei Klein-Feuer) Folge zu leisten und sich unverzüglich bei der Spritze Nr. 5 einzufinden, widrigenfalls gegen sie auf Verträge zu 15 M. gemäß § 17 des Statuts XXI erkannt werden wird.

Die angegebenen Notizen umfassen folgende Straßen:

Notte Nr. 20: Die Haarentstraße, östlicher Teil, von der Angerstraße an der Nordseite bis zur Mottenstraße, an der Südseite bis zur Boggenburg.

Notte Nr. 21: Die Haarentstraße, westlicher Teil von der Mottenstraße bezw. Boggenburg bis zur Haarentthorstraße einschließlich Pape's Haus und der Häuser am Halbzirkel südwestlich von Pape's Haus.

Notte Nr. 22: Die Mottenstraße von der Haarentstraße bis zur Wallstraße, die Neustraße zwischen der Wall-, Motten- und Kurwidstraße und die Stadtknabenschule.

Notte Nr. 23: Die Kurwidstraße, einschließlich der Häuser an nordwestlichen Teil des Halbzirkels vor dem Haarenthor.

Notte Nr. 24: Die Wallstraße, der Heiligengeistwall und die Mottenstraße zwischen der Wallstraße und dem Wall.
Odenburg, den 18. Juli 1893.

Der Stadtmagistrat.
Calmeyer-Schmedes.

Wegen Vornahme von Pfasterungsarbeiten bleibt die 2. Kreuzstraße bis auf weiteres gesperrt.
Odenburg, den 26. Juli 1893.
Der Stadtmagistrat.
Calmeyer-Schmedes.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 28. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr, werde ich im Auktionslokale an der Ritterstraße hier:

- 2 Sofa's, 1 Kommode, 1 Büchererschrank, 1 Glaschrank, 2 Schreibbänke, 1 Spiegel, 1 Stuhl, 4 Tische, 5 Stühle, 1 Treten, Lampen, Bilder und sonstige Hausgerätschaften versteigern.

Dierking,
Gerichtsvollzieher.

Blöherfelde. Der Landwirt Gert. Bruns, das beabsichtigt, Kränklichkeit halber, die dazugehörige belegene Landstelle seiner Ehefrau, sehr ertragreich, mit neuen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, gut belegen, groß 37,9431 ha zu Art. Nr. 8 und den 6. Anteil an Art. Nr. 146 der M.R. am 2. August cr., nachm. 4 Uhr, in Schmidt's Wirtschaft zu Blöherfelde zum öffentlichen Verkauf, parzellenweise und im ganzen ausbieten.

Diese Landstelle ist unweit der Stadt Odenburg und nahe der Eisenbahnstation Wohl belegen und kann zum Ankauf bestens empfohlen werden. Bei irgend annehmbarem Gebote wird der Zuschlag in diesem Termine erteilt.
Kauflustige ladet ein
G. Sagenborff, Auktionator.

Der Wirt Jan Küllert zu Nordmosles-vehu will sein am Kanal dazugehöriges Kolonat,

auf dem seither Wirtschaft und Handlung betrieben wurden, bestehend aus dem neuen geräumigen Wohnhause, einer Scheune und ca. 60 S.S. Ländereien — wovon 14 S.S. kultiviert sind — am

Freitag, den 4. August d. J., nachm. 5 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkaufen lassen.

Die — auch für einen Wäcker passende — Besitzung enthält schönen schweren Vactor, der leicht zur Stadt befördert werden kann. Liebhaber ladet ein

G. Lübben, Müller, Haarentschtr. 26.

Die Ehefrau des Rentners G. F. Lübbens zu Hannover will ihre zu Odenburg an der Sonnenstraße belegene

Besitzung, bestehend aus dem 1/2 stöckigen, im besten Zustande befindlichen Wohnhause, einem geräumigen Stall und dem 4 ar 48 qm großen Garten, am

Freitag, den 4. August d. J., mittags 12 Uhr,

im Sitzungszimmer Groß. Amtsgerichts, Abt. I, hieselbst öffentlich meistbietend verkaufen lassen. — Kaufliebhaber ladet ein

G. Lübben, Müller, Haarentschtr. 26.

Zwischenahn. Habe noch einige S.-S. Roggen

auf dem Halm bzw. in Hosen, in der Nähe von Zwischenahn, zu verkaufen, sowie verschiedene

Baulandstücke zu verheuern.
Heinze.

Osternburg. Kaufe grüne Bohnen zum Einmachen und zahle den höchsten Tagespreis.
H. Noll.

Ein geb. j. Mädchen, welches in allen Zweigen des Haushaltes u. im Nähen geb. erfahren ist, findet in einem fl. Familienfreie Bremen's freundl. Aufnahme. Schlichte im Schlaf. Off. wenn möglich m. Photographie sub F. B. 501 an Rudolf Woffe, Bremen.

Enten, zahme, Stück	2	—
Enten, wilde, Stück	1	—
Kartoffeln, neue, 25 Liter	1	40
Bohnen, junge 1/2 kg	—	10
Wurzeln, 4 Bund	—	10
Schalotten, 4 Bund	—	10
Wirsener, Liter	—	20
Stachelbeeren, Liter	—	20
Johnniebeeren, 1/2 kg	—	10
Erbsen, 1/2 kg	—	—
Spitzohr, Kopf	—	20
Salat, 3 Köpfe	—	10
Gurken, Stück	—	20
Lors, 20 Schlotter	6	—
Ferkel, 6 Wochen alt	13	—

Oden, 24. Juli. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 694 Stück Großvieh, 96 Bullen, 688 Schweine, 706 Kälber, 201 Schafe, — Ferkel. Preise: ziemlich lebhaft. Breite Großvieh 1. Sorte 58—60 M., 2. Sorte 52—56 M., 3. Sorte 40—45 M., Bullen 40—48 M., Schweine 53 bis 54 M., Schafe 50 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 25 bis 34 M. pro 50 kg Lebendgewicht.

Hamburg, 25. Juli. (Sternschanze-Viehhof.) Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Ingekauft wurden 1590 Stück. Preise: Sengschweine — M., Verkaufsschweine, schwere 51—53 M., leichte 52 bis 54 M., Sauen 38—45 M. und Ferkel 51—53 M. per 100 Pfd. Hamburg, 25. Juli. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ waren angetrieben im Ganzen 1413 Stück. Es wurden gezücht per 50 kg Schlachtgewicht: für 1. Sorte 65 bis 71 M., ausnahmeweise bis 79 M., für 2. Sorte 57—63 M., für 3. Sorte 48—53 M., geringste Sorte 34—41 M. Der Handel war schleppend. Unverkauft blieben 190 Stück.

Berlin, 26. Juli. Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 480 Rinder, 5335 Schweine, darunter 52 Kalbener, 1827 Kälber, 3137 Sammel. Von Rindern wurden ca. 200 Stück, in der Hauptsache geringere Ware, zu unveränderten Preisen abgesetzt. Der Schweinemarkt wurde bei ruhigem Geschäft geräumt. 1. Sorte 54—55, 2. 52—53, 3. 49 bis 51 M. per 100 Pfd. mit 20% Tara, Kalbener 50—51 M. per 100 Pfd. — Der Kälberhandel gestaltete sich wieder äußerst gedrückt und schleppend. 1. Sorte 46—49, ausgefuchte Ware darüber,

2. 40—45, 3. 34—39 J. per 1 Pfd. Fleischgewicht. An Sammel wurden etwas über 1000 Stück zu Preisen des letzten Sommermarktes verkauft.

Schiffsnachrichten.

Odenburg-Bohngelische Dampfschiffs-Reederei. Der Dampfer „Coimbra“, Kapit. Claasen, ist am 26. Juli in Hamburg angekommen. Der amerikanische Dampfer „Santiago“ frachtete bei den Bahama-Inseln und wird wahrscheinlich total unrat werden. Näheres folgt nach.

Witterungsbeobachtungen in Odenburg
von A. Schulz, Optiker.

Monat.	Zymerometer 0 R6.	Barometer mm.	Thermometer in Rin.	Lufttemperatur	
				Monat.	68ste. 10ste.
26. Juli	7 U. Nm. + 14,5	760	28. 1, 26. Juli	+ 16,6	—
27. Juli	8 „ „ + 13	762,1	28. 2	27. Juli	—

Station Odenburg
Sommerfahrplan 1893.

An von	Richt.	Ab nach
8,2 11,18, 2,8	Leer	8,56 11,40
8,20 8,52	Witt	9,48 9,57 10
8,8 11,20 2,20	Witt	8,22 11,45
8,54 9,08	hbrv.	8,45 7 9,55
8,20 11,20 2,20	Brem.	7,5 8,56 11,30
8,51 8,59	men.	1,40 2,30
9,44 12,50	men.	6,45 9,50
10,25 2,10	Odenb.	9,40 11,55
6,37 9,55	Kemhr.	1,45 7,16

*) Nur an Sonn- und Festtagen.

Immobil-Verkauf.

Gedewecht. Die den Erben des weil. Ritters Joh. Friedr. Lohmüller zu Süd-Gedewecht gehörende Kötterstelle, groß 4 ha 86 ar 61 qm, kommt mit dem darauf befindlichen Wohngebäude am

Sonntag, den 5. August d. J., vorm. 11 Uhr,

im Amtsgerichtslokale zu Westerstede zum erstenmal zum Verkauf.

Der Antritt der Immobilien kann sofort erfolgen.
Kaufliebhaber ladet ein

Meinrenken.

Eine große Anzahl

Reste

zu Herren-Anzügen,

3—3 1/2 Mtr. lang, zu Herren-Beinkleidern, 1,10 bis 1,30 Mtr. lang,

sowie Reste zu Knabenanzügen verkaufe

weit unter Preis!

Ferner empfehle eine Anzahl Stücke echt indigoblauer Cheviots in nur besten Sorten, zu sehr billigen Preisen.

M. Schulmann's
Tuchniederlage.
36 Achterstraße 36.

Zaden nebst Wohnung zum 1. Novbr. zu vermieten. Neuhöfer Baum Nr. 4. Näheres dazulbst 2 Treppen.

Besitzer
Italienischer Werte
leitet Nr. 59 der Neuen Börsenzeitung. Verkauft gratis durch die Expedition, Berlin, Zimmerstr. 100.

Gesucht auf sofort zwei tüchtige, solide Arbeiter zum Torfabladen, gegen hohen Accordlohn.
H. W. de Vries,
Dienerstr. 26a.

Kaufe von jetzt an beste grüne Bohnen gegen hohe Preise.
D. Steenhoff.

Gesucht: Eine tüchtige Wirtschaftlerin für ein Gut in der Nähe von Stubben, welche das Kochen, die Milchwirtschaft und das Federweid zu befragen hat. Schriftlich zu melden bei Frau Rauch, St. Magnus. Gut Fuchsberg.
Näheres bei Wachtendorf, Seminarverwalter.

Carl Wille,

Staufstraße 10, empfiehlt komplette Ausstattungen in Holz- und Birkenware für Küche und Waschküche, sowie Trütleitern, Blumenkübel, Butterfannen, Schlachtermollen, Wollferrentenfilze, Pantinen, Holzschuhe, Plättchen, Mischeln, alle feineren Birkenwaren und sämtliche Sorten Matten zu billigen Preisen.
Spezialität: eichene Eimer und Waschgeschirre.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Sarg-Magazin, Wallstr. 22
von H. Wessels.

Zugleich übernehme ich Ausführung von Beerbigungen mittelst Tischler-Leichenwagen nebst aller dabei erforderlichen Besorgungen sowie Leichenzüge.

Anzeigen jeder Art

besorgt in familiärer Weise aber

zu Originalpreisen

Alfred Steinkraus,
Annuntien-Expedition,
Bremen,
Obernstraße 63.

Wilhelmshaven. Suche auf sofort

12,000 Mk.

auf 1. Hypothek auf mein Hausgrundstück zu setzen.
Blisse, Uferstr. 6.

„Krahnberg.“

Tanzkränzchen
am Donnerstag, den 8. August 1893.
Beginn 8 Uhr abends. Eintritt nur gegen Karte. 10 Uhr im festlich illuminierten Garten große Feuerwerkspolnaise.
Das Komitee.

Loyberg. Am Sonntag, den 30. d. M.

Großes Vogelschießen,
Gartentanz u. Ball.

Anfang des Vogelschießens präzise 2 Uhr. Anfang des Platterschießens präzise 1 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuch von Nah und Fern ladet freundlich ein
Frd. Müthemann.

Beilage

zu No 173 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 27. Juli 1893.

Aus aller Welt.

Berlin, 26. Juli. Die letzten Veteranen Deutschlands aus den Befreiungskriegen 1813/15 hat der Vorstand des Bezirks 9 des deutschen Kriegerbundes in einer Liste zusammengestellt. Hiernach beträgt die Zahl der Veteranen noch 43, deren Geburtsjahre in die Zeit von 1786 bis 1797 fallen. Die ältesten Veteranen sind Ulmaneder Göhring in Citten (Hollstein), 1786 geboren, und Wypold in Belbert (Rheinland), 1789 geboren. Aus Schlessen sind verzeichnet: Lehrer Gieschmann in Sittendorf, 1797 geboren (inzwischen verstorben), Kugler in Wolmsdorf, 1794 geboren, Schneider Joseph Hoke in Schwandorf, 1796 geboren, Wilhelm Schütz in Wamborn, Friedrich Werner in Ranzien, 1791 geboren, Andreas Weyel in Tarnowitz, 1790 geboren. Die meisten Veteranen wohnen noch auf Rummeln 10, Hannover 8, Schlessen 6 und Rheinland 4. In Berlin wohnt noch ein Zeuge der Befreiungskriege, der 1795 geborene Christian Müller. Nur zwei Offiziere aus den Befreiungskriegen leben noch, Generalleutnant a. D. Müller-Sammover und Oberst a. D. von Helldorf in Sachfen.

Ein Leichenfund beschäftigt die Kriminalpolizei. Am letzten Spreeufer, hinter dem Grundstück Mungestrasse 30, wurde heute Morgen eine Leiche im Wasser bemerkt. Als man sie aus dem Wasser zog, nahm man wahr, daß sie den Hals eine eiserne Kette geschnitten war, an deren Enden Gewichthölzer von je fünf Kilogramm hingen. Der Tote, der wohl 40 Jahre alt gewesen sein muß, hatte blondes Haar und einen starken Schnurbart hat, muß etwa eine Woche im Wasser gelegen haben. An der rechten Hand trägt er einen Eingering mit dem Zeichen F. S. Sein Taschentuch, das in einem karierten Jaquet liegt, ist F. St. 10 gezeichnet. In derselben Tasche befand sich ein Leberer Tabackbeutel mit 116 M. 80 Pf.

Paris, 27. Juli. Die Tollwut ist unter den Katzen eines Pariser Stadtwerters ausgebrochen. Ein Schuhmacher namens Naudin, der vor Aue Tournefort wurde in der Nacht von einer nichtig gewordenen Zimmerkammer im Schlaf überfallen und furchterlich zugerichtet. Schlaftrunken, vor Schmerz fast von Sinnen und nicht wissend, wie ihm geschah, vertheidigte sich Naudin nur unwillkürlich, so daß das tolle Tier Zeit hatte, ihm die Kehle und ein großes Stück der rechten Wange wegzuschneiden. Mit Naudin's furchterlichem Geschrei eilten die Nachbarn herbei, befreiten ihn endlich und schlugen die Katze tot. Naudin wurde in Pasteur's Anstalt gebracht. Am nächsten Morgen tötete ein Schuhmann mit einem Säbelgehieb eine andere Katze, welche mit furchtbarem Geheul und wehlichem Schreien vor dem Munde die Vorübergehenden anfiel.

Chicago, 25. Juli. Die deutschen Gastwirte auf der Chicagoer Weltausstellung machen recht schlechte Geschäfte. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ meldet, hat das Kasino-Restaurant der Ausstellung, das furchtlich ausgeplündert wurde, erst kürzlich bankrott gemacht und jetzt hat auch die Schönbrunn'sche Brauerei mit der Direktion des „Deutschen Dorfes“ ein Abkommen getroffen, wonach sie die Leitung des Konzertgartens und der Restaurationen übernimmt. Der bisherige Restaurateur Eschold soll ein Vermögen eingehängt haben. Auch in „Alt-Wien“ ist nicht alles so, wie es sein sollte. Verschiedene Kaufleute sind geschloffen worden, weil sie sich weigerten, die ihnen unerschwingliche Abgabe von 25 v. H. zu bezahlen; es heißt, daß der Leiter zurücktritt wird. Die Versorgungsstation im deutschen Dorfe der Weltausstellung in Chicago war in Berlin zuerst dem Director Wras von Kaiserhof, dann dem Traiteur des Zoologischen Gartens, Herrn Boggers, angeboten worden. Beide Herren waren vorzeitig genug, dankend abzulehnen.

Folgende Entenjadegeschichte will die Redaktion der „Tierbörsen“ veröffentlichen. Einer der Hunde war zum Tuchen in einen jener beinächtigen Moräste gesprungen, die aus totnoort-haltigen Schlamm bestehen und an der Oberfläche mit altherb Pflanzengewächsen bedeckt sind. Das Tier konnte weder richtig schwimmen, noch treten; es arbeitete sich mühsam bis zum Ufer, konnte dieses aber nicht erklimmen, weil der Uferstrand zu hoch war. Menschenhand konnte ihm nicht helfen, weil auch die Umgebung des Ufers morastig war und einen menschlichen Körper nicht trug. So hielt der Hund vor dem Ufer, drohte zu versinken und winkelte kläglich. Während man heranschlugte, was zu thun sei, sprang plötzlich ein zweiter Hund der gefährlichen Stelle zu. Sein Herr rief ihn in dem Glauben, daß er ebenfalls in den Morast springen und dadurch die gefährliche Situation noch erhöhen werde, zurück, aber der Hund, sonst ein Muster von Gehorsam, folgte dem Rufe nicht, sprang bis an das Ufer vor, legte sich glatt auf den Bauch, ergab sich mit dem Kopf das Halsband des anderen Hundes und zog ihn heraus auf's Trockne! — Der Lebensretter ist deutsch-schwarzer Abtammung, ein sehr kräftiges schweres Tier. Allgemeine freundschaftliche Belohnung der ganzen Jagdgesellschaft ward ihm zuteil, und auch sein Herr verzeh ihm diesen einmaligen Umgehens.

Die Geschichte eines Bauern, der eine Erbschaft gemacht hat, erzählt die „Suva Sarregna“ in folgender Weise: „Der Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, hatte das Glück, von seinem Vater ein Stück Land zu erben, das etwas größer war, als ein Tagelohn. Der Wert dieser Ackerfläche, auf welcher einjam ein Feigenbäumchen stand, betrug 25 Lire (20 M.). Die Erbschaftsteuer beträgt in Italien 1,4 v. H., so daß Tomaso für seine 25 Lire Erbschaft 0,36 Lire hätte zahlen müssen. Der Staat ist aber viel zu stolz, als daß er solche Lappalien wie 36 Centesimi annähme, deshalb ist vorzüglich im Gehe der Minimalsteuer auf Erbschaftsteuer auf 2,0 Lire festgelegt worden. Das war also die Summe, die der Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, in Wirklichkeit hätte zahlen sollen. Unglücklicherweise wußte aber Tomaso überhaupt nicht, daß man, wenn man eine Erbschaft gemacht, den Fiskus mitteilen lassen müsse; er dachte daher nicht daran, die Hände von seinem Glücke an die große Glocke zu bringen, und die Folge dieser großen Pflichtverletzung war, daß er nach § 95 des Erbschaftsteuergesetzes wegen Steuerhinterziehung zu 20 Lire Geldstrafe verurteilt wurde. „Fortuna“ ist aber trotz seines wohlwollenden Namens ein armer Schlufter, der zwar ein kleines Hauschen besitzt, kein Befehl, aber sonst ziemlich zahlungsunfähig war. Er konnte also die 20 Lire Geldstrafe + 2,40 Lire Erbschaftsteuer nicht zahlen und wollte in seiner Herzensgüte dem Staate dafür die geerbte Ackerkrume samt dem einjamigen Feigenbäumchen cedieren. Der Fiskus hat jedoch keine Verwendung für einsame Feigenbäume und wurde deshalb gegen Tomaso auf Zahlung von 22,40 Lire nebst den obligaten Kosten und Zinsen flagbar. Nach zweijähriger Dauer ist der Prozeß jetzt endlich entschieden worden, natürlich zu Gunsten des Staates, der den Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, weil er jetzt noch viel weniger zahlen konnte, als vor

zwei Jahren, aus seinem Häuschen vertrieben und ihm anheimstellte, unter dem Feigenbaum über den trügerischen Wert ererbter Güter nachzudenken.

In der Hochflut.

Roman von Friedrich Friedrich (Nachdruck verboten.)

Der Plan des Stallmeisters war ganz gut, aber er hatte dabei nicht an Otilie gedacht. Als diese von ihrer Mutter erfuhr, was verabredet war, war sie sehr unzufrieden. Sie hatte die alte Magd und dieses langsame vorrichtige Vorgehen gegen dieselbe genügt ihrem Hass nicht. Sie bildete sich ein, daß die Polizei auf die Anzeige des Diebstahls hin sofort Doris verhaften und in das Gefängnis werfen müsse, und sie hatte diesen Gedanken bereits mit stiller Freude verfolgt.

Ihre Mutter verurteilte ihr auseinanderzusetzen, daß der Vorschlag ihres Vaters viel besser sei, sie gab dies nicht zu. „Ich will Dir sagen, wie es dann kommt“, fuhr Otilie fort. „Es wird gar nichts geschehen. Die Person wird die Uhr heimlich verkaufen, niemand wird dies entdecken und uns wird sie obendrein auslachen. Wird jetzt sofort bei der Hausdurchsuchung gehalten, so muß sich die Uhr ja finden und dann wird sie die Strafe erhalten, die sie schon deshalb verdient hat, weil sie Dich so geizig. Vielleicht hat sie im Einverständnis mit Fräulein Ella gehandelt und die Uhr gestohlen, um sie dieser zu schenken.“

Das vergessene Mädchen kannte ihre Mutter zu gut, um nicht die Stelle zu berühren, die ihr am peinlichsten war. Die Erwähnung Ella's brachte die Majorin sofort wieder in Aufregung. Die Idee ihrer Tochter gefiel auch ihr besser, als das vorrichtige Vorgehen. Nur ein Bedenken stieg in ihr noch auf.

„Und wenn die Uhr nun nicht gefunden wird? Wenn Doris sie nicht genommen hat?“ warf sie ein.

„Sie hat sie gestohlen“, rief Otilie mit einer Entschiedenheit, als ob sie es gesehen hätte.

„Aind, Du weißt es nicht“, bemerkte die Majorin.

„Nun, wenn sie es nicht getan hat, dann kann sie nicht bestraft werden“, entgegnete das Mädchen mit feinem Tone. „Und wenn sie einige Tage unehdlich im Gefängnisse sitzt, so wird ihr das wenig schaden.“

„Ich befürchte, daß mir Unannehmlichkeiten erwachsen werden, wenn ich sie bestrafe.“

„Mama, durchaus nicht!“ versicherte Otilie, als ob sie in Rechtsfragen sehr bewandert wäre. „Erinnere Dich, wie der Papa einst seinen Bürgern bestrafte, ihm das Portemonnaie gestohlen zu haben und die Sache zur Anzeige brachte. Dem Bürgern konnte nichts beweisen werden und dem Papa erwuchs nicht die geringste Unannehmlichkeit.“

„Nun gut, ich werde es mit meinem Vater besprechen“, warf die Majorin ein.

„Nein, Mama, das ist falsch!“ rief Otilie. — „Durch tritt nur eine Verzögerung ein. Du mußt sofort zur Polizei gehen, die Anzeige des Diebstahls machen und verlangen, daß bei der Person Hausdurchsuchung gehalten werde. Dies ist zugleich das einzige Mittel, um die schöne Uhr wieder zu bekommen.“

Und die schwache Frau gab nach und erfüllte den Willen ihrer Tochter.

Doris hatte den Aegerer, mit dem sie aus der Wohnung ihrer langjährigen Herrschaft geschieden war, bei ihrem Bruder schnell überredet. Nur freundliche Gesichter empfingen sie dort. Sie hatte ein freies Feld für ihre unermüdbare Thätigkeit und es that ihr wohl, wie Ella mit den Kindern verkehrte und wie diese an ihr hingen. Die Mängelheiten der kleinen Wohnung waren sehr eng, sie nahm deshalb schon am ersten Tage mit ihrem Bruder Rücksprache, um noch ein in demselben Erdtride gelegenes Zimmer zu mieten, welches für Ella bestimmt sein sollte.

Der schlichtere Schuhmachermeister war gern damit einverstanden, er sah ein, daß Ella ein Zimmer für sich haben müsse, und würde auch die Miete bezahlt haben, so schmer ihm dieses auch geworden wäre, aber Doris ließ es sich nicht nehmen, die Kosten selbst zu tragen. Sie hatte in den langen Jahren ihrer Dienstzeit sich eine hübsche Summe erspart und es freute sie, nun für Ella etwas thun zu können, denn sie hatte das Haus des Majors betreten, in ihr Herz geschloffen.

Sie war mit der Einrichtung des Zimmers beschäftigt, als ihr Bruder, sichtbar beirrt, mit einem Polizeibeamten eintrat. Mühsig blickte sie ihnen entgegen, denn sie hatte keine Ursache, die Polizei zu fürchten, als der Beamte ihr aber mitteilte, daß er beauftragt sei, ihre Sachen zu durchsuchen, zuckte sie doch erschrocken zusammen.

„Meine Sachen?“ rief sie. „Weshalb? Ich kann sie jedermann offen zeigen, denn sie sind in Ordnung und ich brauche mich ihrer nicht zu schämen, aber ich werde es nicht thun, wenn mir der Grund nicht belegt wird.“

Der Beamte teilte ihr mit, daß sie angeklagt sei, eine goldene Uhr ihres früheren Dienstherrn entwendet zu haben.

„Ich — ich gestohlen!“ iehre Doris auf und sank fast ohnmächtig auf einen Stuhl. Sie, die in ihrem ganzen Leben nie den geringsten Gegenstand, der ihr nicht gehörte, sich angeeignet, die, wenn ihr Millionen anvertraut worden wären, nicht einen Pfennig angegriffen hätte — sie war einer solchen That beschuldigt! Es tanzte vor ihren Augen, ihre Gedanken verwirrten sich.

Ihr Bruder trat zu ihr, um sie zu beruhigen.

„Schwester, ich weiß, daß Du es nicht getan hast“, sprach er, die Hand auf ihre Schulter legend. „Es war, als ob diese Berührung ihr die volle Kraft zurückgebe.“

„Du weißt es!“ rief sie mit dem höhnen Tone der Verzweiflung. „Oh, das wissen auch alle, die mich kennen! Ich eine Diebin! Sie brauchen mir nicht zu sagen, wer die Beischuldigung ausgesprochen hat.“ wandte sie sich an den Polizeibeamten. „Ich weiß es. — Das — das ist der Dank für meine langjährigen, treuen Dienste! Aber kommen Sie, Sie sollen meine Sachen durchsuchen — alle! Hier ist der Schlüssel zu meinem Koffer! Doch ich fürchte die Uhr ja vertriebt haben, mein Bruder wird Ihnen gestatten, daß Sie seine ganze Wohnung durchsuchen, jeden Gegenstand, denn auch ihm muß es lieb sein, die Gewißheit zu haben, daß er nicht eine Diebin beherbergt!“

„Schwester, sprich nicht so!“ fiel der Meister ein, den die Erregung seiner Schwester ängstigte. „Ich kenne Dich ja und würde mit dem unglücklichen Gewissen beschwören, daß Du unschuldig bist.“

„Ja, Josef, Du kennst mich!“ fuhr die Alte fort, indem sie ihm die zitternde Hand entgegenstreckte. „Du nennst mich Schwester, aber ich bin so gut wie Deine Mutter, denn seitdem Du das erste Wort sprachen kannst, habe ich Dich erzogen und für Dich geliebt, und immer und immer habe ich Dir gesagt, sei wahr und ehrlich, das ist die beste Wittgilt für das Leben. Du hast es befolgt, Du bist ein armer Mann geblieben, aber doch bist Du reich, denn kein Mensch kann Dich einer unerblichen Handlung zeihen! Nun durchsuchen Sie meine Sachen, durchsuchen Sie das ganze Haus!“ wandte sie sich auf's neue an den Polizeibeamten. „Sie thun Ihre Pflicht, von Ihnen verlange ich keine Schonung.“ Der Mann zögerte unwillkürlich. Es giebt einen Ton der Unschuld, den sich ein erfahrener Ody der gefischteste Schauspieler nicht nachahmen kann.

„Erfüllen Sie Ihre Pflicht mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit“, fuhr die Alte erregt fort. „Lassen Sie nichts — nichts unbeschützt, forschen Sie nach, ob ich die Uhr nicht schon verkauft habe, und dann sagen Sie der Frau Majorin, denn kein Mensch, außer ihr und ihrer Tochter, kann mir solch ein Leid zufügen, sie möge mich vor Gericht stellen, ich werde vor dem Richter ebenso ruhig hintreten, wie ich einst vor meinem Gott erscheinen werde, aber — aber vielleicht verriet mein Mund dann etwas, was sie selbst erleiden lassen wird!“

Der Polizeibeamte forschte nach dem Sinn ihrer Worte. „Lassen Sie, lassen Sie!“ entgegnete die erregte Alte. „Sagen Sie nicht, was ich jedoch zu Ihnen gesprochen, die gerechte Erbitterung hat mich zu den Worten verleitet. Untersuchen Sie meine Sachen, deshalb will Sie ja gekommen.“

Der Polizeibeamte erfüllte seine Pflicht, aber in der schonendsten Weise, denn er war Menschenerkennung genug, um nicht die Ueberzeugung zu haben, daß die Angeklagte unschuldig sei.

Als der Polizeibeamte sich entfernt hatte, war Doris auf einen Stuhl gesunken. Sie starre vor sich hin und weinte und weinte. Alle beruhigenden Worte ihres Bruders fanden keinen Widerhall in ihr, sie hörte nicht was Ella zu ihr sprach, und empfand nicht, daß dieselbe halb lügend und halb schmeichelnd den Arm um ihren Nacken schlang. In ihr rief es nur: „Dein ganzes Leben bist Du treu und ehrlich gewesen, nicht eine Stacheln hat Du Dir widerrechtlich angeeignet und nun wirst Du als gemeine Diebin angeklagt! Du sollst eine Uhr Deines Herrn, den Du geliebt, als wenn er Dein eigener Sohn gewesen wäre, gestohlen haben. . .!“ Ihre Gedanken reichten nicht weiter, sie hatten die Grenzen des Möglichen erreicht.

Sie war nie krank gewesen. Die Gewissenheit und die Notwendigkeit hatten sie abgehärtet gegen Zug und Kälte, gegen Hitze und Kälte. Von dem glühenden Hocherde konnte sie hinabfallen in den Keller, sie konnte ungehindert eine ganze Nacht hindurch mit nassen Füßen in der Waschküche stehen und arbeiten, sie blieb einer gut und dauerhaft gearbeiteten Maschine, die sich mit der Zeit abnutzt, an der aber nie ein Teil gebrochen, die nie ganz den Dienst verliert — diese Gemütsregung wirkte mächtiger als alle körperlichen Beschwerden.

Sie brach zusammen und wurde in dem Zimmer, welches sie für Ella bereitet hatte, krank ins Bett gebracht.

Meister Hügel und Ella waren in gleicher Besorgnis. Die gute Alte dachte ihnen für ihre Teilnahme und Pflege, aber dann waren all ihre Gedanken wieder auf ihre Anschuldigung gerichtet, und von ihren Lippen zuckte es: „Ich soll eine Diebin sein!“

Zwei Tage hatte dieser Zustand gewährt. Josef Hügel war in seiner Besorgnis um die Schwester kaum zur Arbeit gekommen und Ella nicht von dem Bette der Kranken gewichen. Da sagte der ehrliche Meister, weil seine eigenen Erfahrungen in diesem Falle nicht ausreichten, den Entschluß, bei dem ihm gegenüberstehenden Winkelfunktionen sich Rat zu holen und dessen Hilfe in Anspruch zu nehmen, denn die seiner Schwester durch die Beischuldigung angethane Schmach mußte abgewandt und gestiftet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kammerer's
Fettseifen No. 178
d. St. 25 Pf. ist die beste und billigste Seife, die empfindlichen Haut, besonders kleinen Kindern, untrüglich, im Geruch feiner und, laut amtlichem Gutachten, fettsäurer als „Loring's Seife“, trotzdem ist d. St. 15 Pf. billiger.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

